gleichsam ein sympathisches Gefühl für den Meister und seine Kunst.

Durch die Zuvorkommenheit des hiesigen deutschen Klubs, dessen Gast Dr. Fulda war, war es den Lehrern des Deutschen an den öffentlichen Schulen am Abend des 8. März vergönnt, einige angenehme Stunden in der Gesellschaft des gefeierten Schriftstellers zu verbringen. Besonders für diejenigen, die jeden Tag bestrebt sind, der aufwachsenden Jugend reine, gediegene deutsche Sprachformen einzuprägen, waren die Vorlesungen dieses Meisters unserer Muttersprache ein bedeutender Sporn zu dem zuweilen scheinbar hoffnungslosen Wirken in ihrem Beruf.

In Kollegen Otto T. Spehr, der als Speziallehrer an den 5ten Distriktschule No. 1 resigniert hat, um zum zweitenmale einem Rufe zur Kanzel zu folgen, hat das deutsche Lehrerkorps unserer städtischen Schulen abermals eine tüchtige Kraft verloren. Wir wünschen dem Kollegen Glück und Erfolg „bei seiner alten Liebe!"

Der von dem Milwaukeer Lehrerverband (Mil. Teachers' Association) arrangierte Vortragszyklus erfreut sich grosser Beliebtheit und des grösstmöglichen Besuches. Unter den Vortragsrednern, die in diesem Jahre aufgetreten sind, befanden sich Frank R. Roberson aus New York, der einen illustrierten Vortrag über Indien hielt; Senor Raymon Lolla, der über sein Heimatsland, die Philippinen, sprach; Prof. John De Matte, der die Wirkungen der verschiedenen Sinneseindrücke auf die Sinnesorgane in höchst interessanter Weise mittelst Illustrationen darstellte; und der katholische Geistliche Pater Vaughan, der in glänzendstem Rednerstil einen Vortrag über Shakespeare hielt.

—X—

II. Umschau.

Heine - Feier. Das Nationale Deutschamerikanische Lehrerseminar und der Verein der Lehrer der deutschen Sprache an den öffentlichen Schulen Milwaukees veranstalteten am 17. Februar eine Feier zur Erinnerung an Heinrich Heines fünfzigjährigen Todestag. Leider erwies sich die geräumige Turnhalle des Nordamerikanischen Turnerbundes als zu klein für die Vielen, die gekommen waren, um den Reden und Gesängen andächtig zu lauschen. Herr B. A. Abrams, der in Paris fast jeden Flecken Erde kennt, an den sich Erinnerungen an Heine knüpfen, eröffnete die Feier mit einer Ansprache. Herr Dr. Wilhelm Rahn hielt die eigentliche Festrede, in der er die Bedeutung des Dichters gebührend hervorhob und über die Verunglimpfer Heines die Schale gerechten Zornes ausgoss. Frau Berthold Sprotte sang die Heineschen Lieder: Der Doppelgänger, von Schubert; Der arme Peter, von Schumann; Der Asra, von Rubinstein, und Reiselied, von Mendelssohn. Der vereinigte Chor des Lehrerseminars und der deutschen Lehrer trug die s. g. Mendelssohnsche Trilogie: Es fiel ein Reif, Auf ihrem Grab und Entflieh mit mir, unter der Leitung von Herrn Max Griebsch vor. Herr Emil Marx, Mitglied des Deutschen Theaters, las zwei, des Dichters Art charakterisierende Stellen aus dem Buche Le Grand, und Fräulein Camilla Marbach, ebenfalls vom Deutschen Theater, deklamierte Die Wallfahrt nach Kevlaar in ergreifender Weise, und erfreute die Anwesenden ausserdem noch mit dem Lied aus der Harzreise: Tannenbaum mit grünen Fingern, das sie mit dramatischem Feuer zu Gehör brachte. Herr Dr. Louis Frank begleitete die Soli und Die Wallfahrt nach Kevlaar auf dem Piano. Der Gesang der Lorelei, von dem Lehrer- und Seminaristenchor vorgetragen, beschloss die würdige Feier.

Professor Kuno Francke, der geistige Gründer des germanischen Museums der Harvard Universität, hielt am 23. Februar im University Club in Milwaukee gelegentlich der jährlichen Reunion früherer Harvard-Studenten einen Vortrag, über welchen die „Germania" folgendes berichtete:

Die Parallele, die Professor Francke zwischen dem Universitätsleben hüben und drüben zog, war für die meisten seiner Zuhörer eine förmliche Offenbarung für die alten Harvard Studenten, indem sie Gelegenheit erhielten, den deutschen Professor in seiner Eigenart kennen zu lernen, und für die anderen, indem sie einen Einblick bekamen in das Leben und Treiben auf einer grossen amerikanischen Universität, in das

Zusammenleben der Studenten, das Verhältnis zwischen ihnen und den Professoren, lauter Dinge, welchen der Nichtamerikaner meist ziemlich verständnislos gegenübersteht.

Der Vergleich fiel durchaus nicht immer zugunsten der deutschen Universitäten aus. Professor Francke liess es sich angelegen sein, Licht und Schatten in durchaus unparteiischer Weise zu verteilen und den Vorzügen der amerikanischen gegenüber der deutschen Universität volle Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Unter diesen Vorzügen betonte er besonders das enge Zusammenleben der Studenten in den zur Universität gehörigen Gebäuden, die dadurch ermöglichte Förderung des kameradschaftlichen Gefühls, die intimen Beziehungen zwischen den Studenten und dem Lehrkörper, ihren Verkehr in den Familien der Professoren, und vor allem die Anhänglichkeit an die alte Alma mater, welche der amerikanische Student stets mit in das „Philisterium" herübernimmt. In allen diesen Dingen kann die deutsche Universität und der deutsche Student noch unendlich viel von Amerika lernen. Auf der anderen Seite drückte der Redner sein Bedauern aus über den mangelnden Eifer bei den amerikanischen Studenten, ihr geringes Interesse für die selbständige wissenschaftliche Forschung. Auf diesem Gebiete ist wieder die deutsche Universität weit voraus. Dafür aber hat sie auch den aggressiven, mit all seinem Fühlen und Denken in seinem Berufe aufgehenden deutschen Professor, der mit dürstender Seele der Wahrheit nachforscht und keinen glühenderen Wunsch kennt als den, die Ideen, die er verficht, triumphieren zu sehen.

Eine Universität, welche die besten Seiten des akademischen Lebens in Amerika und in Deutschland in sich verkörpert, schwebt Professor Francke als die Universität der Zukunft vor. Und in dieser Beziehung deckt sich seine Auffassung durchaus mit derjenigen des deutschen Kaisers, welcher die amerikanische Universität unendlich hoch über die englische stellt und gerade aus dem Grunde auch dem deutschamerikanischen Professorenaustausch ein so lebhaftes Interesse entgegenbringt. Nichts kann mehr zur Befestigung der Freundschaft zwischen zwei Nationen beitragen als die Anbahnung eines tieferen Verständnisses für die beiderseitigen geistigen Errungenschaften. Und in dem Sinne darf man auch den Professor Kuno Francke zu den hervorragendsten Hütern der deutschamerikanischen Freundschaft zählen.

Mit berechtigtem Stolze weisen amerikanischen Schulzeitungen darauf hin, dass von mehr als 66 Millionen Dollars, die in den Ver. Staaten von Menschenfreunden im vergangenen Jahre für wohltätige Zwecke gestiftet worden sind, mehr als die Hälfte, nämlich $37,303,000, höheren Schulen zufielen. Die Chicagoer Zeitung „Record Herald" veröffentlicht die lange Liste der Geber nebst den Summen und den Namen der bedachten Anstalten. Nur Summen, die grösser als $5000 sind, werden aufgeführt; die kleineren Schenkungen sollen indessen einen weiteren Posten von zehn Millionen ausmachen. 116 Erziehungsanstalten sind bedacht worden. Ein anonymer Geber schenkte dem Union Theological Seminary eine Million; Frau Emmons Blaine der Universität Chicago, W.F. Milton der Harvard-Universität, Cyrus McCormick dem McCormick Seminary in Chicago, John D. Rockefeller der Yale-Universität, James Millikin der Millikin Universität in Illinois je eine Million Dollars. Die Summe von $100,000 kommt zehn Mal, die von $50,000 fünfzehn Mal in der Liste vor. Carnegies Pensionsfonds von zehn Millionen und Rockefellers Zehnmillionen-Gabe an den General Education Board gehören natürlich ebenfalls zu diesen Stiftungen. Auch einige deutschamerikanische Namen glänzen diesmal auf der Liste. Jakob Schiff schenkte der Columbia Universität $100,000; Herman A. Metz der Brooklyner Hochschule $5000; James Speyer der Columbia Universität ebenfalls $100,000.

In dem Befinden des schwer erkrankten Dr. H. H. Fick ist eine solche Wendung zum Besseren eingetreten, dass er vom Jüdischen Hospital wieder nach seiner Wohnung an Fairfax Ave. gebracht werden konnte, eine gewiss willkommene Nachricht für die zahlreichen Freunde und Kollegen des Kranken. Grosse Freude bereitete dem Kranken ein Blumenstück, das, so berichtet das „C. V.", ihm von den Lehrern des Nationalen Deutschamerikanischen Lehrerseminars und der Deutsch-Englischen Akademie in Milwaukee zugesandt worden war.

Nach Beschluss des Niederösterr. Landesschulrates ist vom 1. Nov. 1905 an jede Lehrerin, ob ledig

oder verheiratet, als Frau anzusprechen.

Geldpreise für die deutschamerikanischen Kinder Philadelphias. Der Philadelphiaer Zweig des Zentralbundes von Pennsylvanien hat als Ansporn für deutsche Schüler und Schülerinnen Preise im Gesamtbetrage von hundert Dollars ausgesetzt. Als Preisbewerber zulässig sind diesmal nur 14jährige und nicht über 16 Jahre alte, hier geborene oder doch vor vollendetem zehnten Lebensjahre eingewanderte Kinder von deutschamerikanischen Bürgern. Die Prüfung erstreckt sich auf Lesen von Druck- und Schreibschrift, mündliche und schriftliche Übersetzungen, Sprechgewandtheit, auf selbständigen schriftlichen Gedankenausdruck, Rechtschreiben (Diktat), auf grammatische Kenntnisse, besonders solche, deren Erwerbung hierzulande etwas schwierig gefunden wird, wie: Geschlecht-, Zahl und Deklinationsformen der Dingwörter und Abwandlung der Zeitwörter, ferner auf freien Vortrag von Gedichten oder auch Prosastücken, wovon ein Preisbewerber einen Vorrat von insgesamt wenigstens zweihundert Worten zur Auswahl anzubieten hat, der unserer als klassisch geltenden Literatur entnommen sein muss, endlich auf physikalische und politische Geographie des Deutschen Reiches.

Die Prüfung ist nicht leicht, aber die Zusammensetzung des Prüfungsausschusses (Dr. Learned, Dr. Straube, Alfred Hertzog, Adolf Timm und J. C. Jocher)ist gute Bürgschaft dafür, dass die Anforderungen in liberaler Weise ausgelegt werden.

Sollte dieser Aneiferungsversuch guten Erfolg haben, so wird er jedes zweite Jahr wiederholt. In den Zwischenjahren soll eine Preisprüfung mit grösseren Anforderungen und bei höheren Prämien für 16- und 17jährige Deutschamerikaner stattfinden.

Die 6. Generalversammlung des Landesvereins Preussischer Volksschulehrerinnen wird in den Osterferien dieses Jahres vom 8. bis 12. April in Altona tagen. Volksschullehrerinnen aus allen Provinzen sind bereits angemeldet.

„Dis Ausbildung der Volkschullehrerinnen" und „Die Kunst dem Volke" werden in den öffentlichen Versammlungen Gegenstand der Verhandlungen sein. Nach Erledigung der Tagesordnung wird die Wirtschaftliche Hilfskasse des Landesvereins ihre Generalversammlung haben und eine Versammlung abstinenter Lehrerinnen stattfinden.

Mit Windeseile verbreitete sich unter den Lehrern Deutschlands die Nachricht, der ehemalige Vorsitzende des Deutschen Lehrervereins ist tot. Leopold Clausnitzer starb am 28. Dezember 1905 in Berlin im Alter von 61 Jahren. Sein Tod ist für die Volksschul-Lehrerschaft Deutschlands ein schwerer Verlust. Clausnitzer war seit 30 Jahren Redakteur der „Preussischen Lehrerzeitung" und amtierte an der zweiten Berliner Gemeindeschule in der Schmid-Strasse seit seinem Eintritt in den städtischen Schuldienst. Er gehört zu den Begründern des Deutschen Lehrervereins, an dessen Spitze er von 1890 bis 1904 stand. Ihm ist es wesentlich zu verdanken, dass dieser Verein heute nahezu 110,000 deutsche Volksschullehrer in sich vereinigt und den Norden wie den Süden des Reiches in gleicher Weise umspannt. Durch seine „Geschichte des preussischen Unterrichtsgesetzes" hat er der Lehrerschaft das Material in die Hand gegeben, zu den schulgesetzlichen Vorlagen der letzten Jahrzehnte in bestimmter Weise Stellung zu nehmen. Eine Festschrift des Berliner Lehrervereins nennt ihn den Tribun der deutschen und speziell der preussischen Lehrerschaft.

Ein ausserordentlich tragischer Vorfall ereignete sich letzte Woche in einer Knabenschule zu Basel. Während der Pause war einem Schüler ein Markenheft gestohlen worden. Auf die sofortige Anzeige ordnete der Lehrer nach resultatloser Umfrage eine Untersuchung der Bänke und Schulsachen an. Als auch diese zu keinem Ergebnis führte, wurde der Bestohlene ermächtigt, persönlich seine Mitschüler der Reihe nach zu untersuchen. Der Erste. ein Italienerknabe, kehrte bereitwilligst seine Taschen um und förderte nichts zutage. Der Visitator war eben im Begriffe, weiter zu gehen, als sich der eben Untersuchte vornüberneigte und plötzlich lautlos zusammenbrach. Eine Herzlähmung hatte dem jungen Leben ein rasches und unerwartetes Ende bereitet. Der Lehrer brachte den scheinbar Ohnmächtigen in eine bequeme Lage, öffnete die eng geschlossenen Kleider und fand hierbei, vorn in den Beinkleidern steckend, das in der Schule gebrauchte französische Übungsbuch — mit dem

gestohlenen Markenheft. — Der sofort eingetroffene Arzt stellte den unmittelbar mit dem Vorfalle eingetretenen Tod fest, und die später vorgenommene Sektion der Leiche konstatierte einen Herzklappenfehler.

Deutsche in Deutschland. In den wichtigsten preussischen Provinzen verteilen sich die Deutschen, also solche, welche von deutschen oder eingedeutschten Eltern abstammen und sich der deutschen Sprache bedienen, wie folgt: Pommern, Sachsen, Rheinland 99 Prozent Deutsche; Hannover, Westfalen, Brandenburg 98—97 Proz. D.; Schleswig-Holstein 86 Proz. D.; Ostpreussen 77 Proz. D.; Schlesien 74 Proz. D.; Westpreussen 64 Proz. D.; Posen 36 Proz. D. Im Deutschen Reiche wohnen 92 Prozent Deutsche.

Vom Machtbereich der deutschen Sprache. Obwohl die Deutschen in Ägypten im Verhältnis zu den anderen europäischen Siedlungen, insbesondere den Engländern und Italienern, nur gering an Zahl sind, etwa 30000 Seelen, so ist der deutsche Einfluss doch grösser als der der anderen. In den deutsch-englischen Schulen in Kairo und Alexandrien werden zur Zeit über 200 Kinder unterrichtet, von denen nur die Hälfte der deutschen Muttersprache angehören. Künftig wird der deutsche Sprachunterricht an diesen Anstalten in beiden Orten noch durch Kindergärten gefördert werden, in denen sich Kinder unter Leitung einer Diakonissin spielend die deutsche Sprache aneignen, um dann in der Schule darin um so leichter fortschreiten zu können. Mittelbar wirkt für das Deutsche auch der deutsche Unterstützungsverein, der seine Tätigkeit auf Reichsdeutsche beschränkt, ferner mehrere deutsche Krankenhäuser, wo umgekehrt die Deutschen nur einen sehr geringen Bruchteil der Kranken ausmachen. Nach der ausführlicheren Darstellung der Kölnischen Zeitung (Nr. 888 vom 26. August d. J.), auf der diese Angaben beruhen, darf man sich über diese Betätigung des deutschen Sinnes in Ägyppten freuen.

In Japan scheinen die Aussichten der deutschen Sprache zu sinken. Der deutsche Sprachunterricht in Yamaguchi, wo vor Jahren Dr. Hausknecht erfolgreich gewirkt hat, wird allem Anschein nach mit dem Juli 1906 aufhören. Das ist eine Quittung, so bemerkt dazu die in Yokohama erscheinende „Deutsche Japanpost", für den guten deutschen Michel, der so schön englisch spricht, dass er nur noch als Anhängsel John Bulls angesehen wird.

In Sidney in Australien besteht seit dem Jahre 1883 ein deutscher Verein, der bis jetzt auf 187 Mitglieder und 2 Ehrenmitglieder angewachsen ist. Das Gedeihen des Vereins wird durch den Umstand deutlich, dass ihm sein altes Vereinshaus zu klein geworden ist. Im Juli ist daher feierlich der Grundstein zu einem neuen deutschen Gesellschaftshaus gelegt worden. Es hat zwar den Namen Konkordia erhalten nach einer im Mutterlande nun allgemach veralteten Sitte; aber die Eintracht kann auch unter dem lateinischen Namen Wohnung nehmen; das tue sie, und möge auch die deutsche Sprache, der festeste Schutz deutscher Art, in dem neuen Hause sicher wohnen!

Italien. Neues Gesetz über den Volksschulunterricht. Die italienische Kammer hat endlich dem vorgeschlagenen Schulgesetz zugestimmt. Ein wenig mehr Ordnung und Zentralisierung, ein Schritt weiter zum Schulzwang und ein ganz klein wenig mehr Menschlichkeit für die bisher so stiefmütterlich behandelten Lehrer, das ist in grossen Zügen, was als die Hauptergebnisse des neuen Schulgesetzes zu verzeichnen wäre. Auch in dem alten Streit zwischen Gemeinden und Regierung zeigt das neue Gesetz einen wichtigen Fortschritt. Den Gemeinden, die bisher sich ihren Schulunterricht dadurch besorgten, dass sie die Stelle ausschrieben und sie dann dem Mindestfordernden zuschlugen, sind die Gehälter jetzt durch das Gesetz vorgeschrieben. Die Mindestgehälter sollen für Landlehrer $190 bis $215, für Stadtlehrer $240 bis $315, für Landlehrerinnen $155 bis $880 und für Stadtlehrerinnen $200 bis $275 betragen.

Belgien. Die königliche Akademie der Wissenschaften hat, auf Antrag von Prof. G. Kurth, einstimmig beschlossen, dass in Zukunft wissenschaftliche Arbeiten und Mitteilungen auch in deutscher Sprache eingereicht werden können. Bisher erkannte die Akademie nur das Lateinische, das Französische und das Flämische an, da deutsch-belgische Gelehrte und Schriftsteller erst in letzter Zeit angefangen haben, sich ihrer Muttersprache zu bedienen. Hoffentlich wird ihnen der Beschluss der Akademie ein Sporn sein, auf dem betretenen Wege weiterzu-

schreiten. Auch der belgischen Regierung kann dieser Beschluss als nachahmenswertes Beispiel vorgehalten werden. Die Regierung hat bisher der dritten Nationalsprache die völlige Gleichberechtigung noch nicht zugestanden. Es gibt wohl ministerielle Anordnungen, die hier und da dem Deutschen ein kleines Entgegenkommen zeigen, sie sind aber nur Bruchstück und werden meistenteils nicht befolgt. Die Muttersprache ist als Leitsprache des Unterrichts in den vlämischen Landesteilen vorgeschrieben. Eine ähnliche durchaus notwendige Anordnung für Deutsch-Belgien besteht noch nicht.

Schon öfter sind Anzeichen davon bemerkt worden, dass in England der Wert der deutschen Sprache steigt. So hat vor kurzem ein von der Universität Cambridge beauftragter Ausschuss dem Senate den Vorschlag unterbreitet, künftig für die Aufnahmeprüfungen das Griechische fallen zu lassen, dafür aber den Nachweis ausreichender Kenntnisse im Deutschen oder Französischen zu verlangen. Begründet wird dieser Vorschlag mit den Forderungen der Gegenwart und des Lebens.

Ernst Hasse beziffert in einem Aufsatz über „Die Deutschen in Russland" in der Zeitschrift „Deutsche Erde" die deutsche Auswanderung nach Russland im Laufe des neunzehnten Jahrhunderts auf rund anderthalb Millionen Menschen. Nach der russischen Volkszählung vom Anfang des Jahres 1897 berechneten die kaiserlich russischen statistischen Behörden die deutschen Staatsangehörigen in Russland auf 158,103. Die Deutschen sind über das ganze Gebiet des russischen Reiches bis nach Sibirien und Zentralasien zerstreut. Grössere Anhäufungen finden sich nur in den alten deutschen baltischen Provinzen, in Polen, am Schwarzen Meer, an der Wolga und am Kaukasus sowie in den grossen Städten, in erster Linie in Petersburg, Moskau und Warschau.

Auffällig klein ist die Zahl der Deutschsprechenden in den alten baltischen Provinzen Kurland, Livland und Estland. Dort finden sich nämlich nur 165,626 Deutsche. Rechnet man zu ihnen die benachbart wohnenden Deutschen von Petersburg und Kowno, so gelangt man allerdings zu einer Anhäufung von 250,846.

Mehr als doppelt so gross ist die deutsche Besiedlung von Polen, namentlich, wenn man das benachbarte Wolynien hinzurechnet. Dann findet man dort zusammen 578,065 Deutsche, die besonders in den polnischen Industriegebieten von Lodz u. s. w. zusammengedrängt sind. Kenner der dortigen Verhältnisse wollen allerdings behaupten, dass sich allein die evangelische Bevölkerung des russischen Polens auf eine Million schätzen läst.

Russland. Die Gestattung der deutschen Unterrichtssprache in den Ostseeprovinzen wird dort überall mit Jubel begrüsst. Die in Riga erscheinende „Dünazeitung" schreibt: „Die Freigabe der deutschen Unterrichtssprache in den Privatschulen — das ist die herrliche Nachricht, die uns soeben aus Petersburg zugeht. Worunter wir alle so schwer gelitten haben, was unseren Kindern die schönsten Jahre verkümmert hat, das soll nun aufhören, und das natürliche Recht, der Unterricht in der Muttersprache, wieder restituiert werden. Dankbaren und bewegten Herzens wird die freudige Kunde von Tausenden aufgenommen werden, dankbar wird man aber auch der Ritterschaften und der Männer heute gedenken, die für das nunmehr Erreichte so energisch eingetreten sind, dankbar endlich denen sein, die in schweren Zeiten den Mut nicht haben sinken lassen, sondern in treuer Pflichterfüllung den Glauben an lichtere Tage erhalten haben. Indem die deutsche Unterrichtssprache in allen Privatanstalten gestattet wird, die staatlichen Rechte der Abiturienten aber an ein an den Schulen selbst abzuhaltendes Abiturientenexamen in russischer Sprache geknüpft werden, ist das erreicht worden, was in der Eingabe der Livländischen Ritterschaft erbeten worden war. Ein weiter Spielraum ist durch diese Entscheidung des Ministerkomitees der Ausgestaltung unseres heimischen Schulwesens gegeben, da die Errichtung von Privatanstalten nicht nur Privatpersonen, sondern auch Kommunen und Körperschaften aller Art zusteht. So haben wir denn den Boden wiedergewonnen, auf dem wir zum Nutzen des ganzen Reiches und zum Wohl der Heimat unsere Kinder erziehen können."

Wie berichtet wird, ist das von Dr. W. R. Harper hinterlassene Vermögen sehr klein. Dr. H. soll während seiner Lebenszeit dem American Institute of Sacred Literature, für dessen Ziele er sehr eingenommen war, $35,000 bis $50,000 gegeben haben.